



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 8 (1980)

DOI: 10.11588/fr.1980.0.49955

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ULRICH CARTARIUS

PERSÖNLICHE ERFAHRUNGEN MIT DER »BIBLIOTHÈQUE DE DOCUMENTATION INTERNATIONALE CONTEMPORAINE« IN PARIS/NANTERRE

Ende des Jahres 1972 überraschte mich der Leiter des Deutschen Historischen Instituts in Paris, Prof. Dr. K. F. Werner mit einem dreimonatigen Stipendium seines Instituts. Damals hatte ich gerade die ersten Vorarbeiten für meine Dissertation, die sich mit den »Radikalen Linken in Deutschland und deren Agitation und Propaganda« beschäftigte, abgeschlossen und mir überlegt, wo und wie ich zusätzliches, wenn möglich unbekanntes Material finden könnte. Zugleich suchte ich nach einer Möglichkeit, die Literatur der Zeit selbst zur Gesamtproblematik »Erster Weltkrieg« einigermaßen vollständig zu bibliographieren.

Um ein Stipendium des DHI hatte ich mich beworben, weil ich mir von einem Aufenthalt in den Archiven dieser Stadt französische Quellen in Form von Agentenberichten zur Situation in Deutschland während des Krieges versprach. Denn hypothetisch konnte angenommen werden, daß die deutschen »Radikalen Linken« in ihren Aktionen als unbedingte Kriegsgegner für die Franzosen von Interesse gewesen sein dürften. Das war es eigentlich, was ich mir von Paris erhoffte. Doch die drei Monate brachten mir mehr ein und zum Teil auch Anderes, als ich vorhersehen konnte.

Als ich in Paris eintraf, meldete ich mich im DHI, zum einen, weil ich für die Zeit meines Aufenthaltes Angehöriger des Institutes war, zum anderen, weil ich, um zur effektiven Arbeit zu kommen, Empfehlungsschreiben brauchte. Schon während der ersten Gespräche mit Prof. Werner und seinen Mitarbeitern wurde ich nachdrücklich auf eine Institution hingewiesen, von der ich bis dahin noch nichts gehört hatte, nämlich die »Bibliothèque de Documentation internationale contemporaine« in Paris/Nanterre. Der Tenor war immer der gleiche: Ein Historiker, der in der Zeit nach 1914 arbeite, müsse, bevor er Pariser Archive besuche, sich erst einmal in dieser Bibliothek umschauen. Mein Einwand, ich würde ja nicht über deutsch-französische Beziehungen arbeiten, wurde damit abgetan, die Bestände dieser Bibliothek seien so reichhaltig, daß mit Sicherheit für mich eine Ausbeute zu erwarten sei. Darüber hinaus würden die Damen und Herren dort mich aller Wahrscheinlichkeit so gut beraten, daß ich unnütze Suchereien mir zum Teil würde ersparen können.

Mit der Vorstellung, eine weitere Bibliothek der Art, wie eben Bibliotheken sind, kennen zu lernen und versehen mit einem Empfehlungsschreiben an die Direktion machte ich mich nach Nanterre auf den Weg. Ich muß es im Nachhinein gestehen, ich konnte mir nicht so recht vorstellen, was mir diese Bibliothek für meine Forschung viel bringen sollte, war ich doch ganz auf »das Archiv« fixiert. Die erste Überraschung sollte ich erleben, als ich der an jenem Tage die Aufsicht führenden Dame mein Schreiben übergab. Es dauerte nicht einmal fünf Minuten, d. h. ich hatte nicht einmal Zeit mich umzuschauen, als mich schon eine junge Dame in fast fehlerlosem Deutsch ansprach und mir erklärte, die Direktion habe sie beauftragt, mich zu betreuen und mich in meinen Arbeiten in jeder Hinsicht zu unterstützen. Man habe sie ihrer Deutsch-Kenntnisse wegen ausgewählt, um mir meine Angelegenheit zu erleichtern, wobei man damit keinesfalls ausdrücken wolle, mein Französisch sei nicht ausreichend. Eine solche Unterstützung in Hinsicht auf ein Forschungsvorhaben hatte ich damals noch nirgendwo erfahren, und, dies gleich vorweg gesagt, sie blieb gleich während der gesamten Zeit, die ich in Nanterre war. Ich erinnere mich, und mancher Forscher wird das ebenso tun, an Institutionen, wo man sich mühsam und mit viel Ärger verbunden, an das Material herankämpfen muß, wo

man, dies verbittert besonders, erst nach dem Aufenthalt durch Zufall erfährt, was noch alles vorhanden ist, auf das man nicht hingewiesen worden ist. Zuerst dachte ich, ich sei auf Grund des Empfehlungsschreibens ein Ausnahmefall. Wie ich aber aus Unterredungen mit anderen Benutzern der BDIC erfuhr, sei ein solcher Service durchaus Regelfall.

Nachdem ich eingehend erläutert hatte, über was ich arbeitete, wurde mir ein großer Überblick über die in der Tat reichhaltigen, zum Teil, so scheue ich mich nicht zu sagen, einzigartigen Bestände der Bibliothek gegeben. Dabei wurde in jeder Phase dieser Einführung darauf geachtet, wo möglicherweise die Materialien zu finden sind, die für mich von Interesse sein würden. In kurzer Zeit wurde mir klar, daß ich hier an einem Ort eine wohl einmalige Sammlung von Literatur zum Ersten Weltkriege zur Verfügung hatte. Ich bin heute noch der Überzeugung, daß in dieser Bibliothek Literatur im weitesten Sinne des Wortes zum Komplex Deutschland von 1914 bis 1922/23 vorhanden, bzw. bibliographisch erfaßt ist, wie in sonst keiner europäischen Bibliothek. Dies erklärt sich daraus, daß in ihr die Bestände der ehemaligen ›Bibliothèque de la Guerre‹ und des ›Musée de la Guerre‹ eingegangen sind. Die ›Société de l'Histoire de la Guerre‹ hatte, soviel ich informiert bin, schon in den letzten Kriegsjahren systematisch begonnen, ›Germanica‹ zu sammeln und diese im ›Fonds Allemand‹ vereinigt. Dabei beschränkte man sich nicht nur auf Schriftgut, das direkt mit dem Kriege in Zusammenhang steht, sondern versuchte auch die Literatur, die sich mit dem Hintergrund des Krieges befaßt, die zum Verständnis der deutschen Entwicklung unentbehrlich ist, zusammenzubekommen. Es ist erstaunlich, was hier geleistet worden ist. Man sammelte Plakate, Aufrufe, Flugblätter, Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren, Sachbücher, Memoiren, Erlebnisberichte, kurz alles das, was man beschaffen konnte. 1922 schließlich wurde in der Reihe der Publikationen der ›Société de l'Histoire de la Guerre‹ in drei Bänden der ›Catalogue méthodique du Fonds Allemand de la Bibliothèque‹ herausgegeben, der den zu jener Zeit vorhandenen Bestand für den Benutzer aufbereitet hat. Der Katalog ist nach Sachgruppen geordnet. Die hier erfaßten Stücke gehen in die Zehntausende. Man muß dabei bedenken, daß es sich um Literatur (einschließlich Periodika, Flugblätter etc.) handelt, die bis ca. 1921 erschienen ist.

Das, wie man mir sagte, einzige noch vorhandene Exemplar dieses Kataloges, das seines Wertes wegen nicht mehr ausgeliehen wird, wurde mir zur Verfügung gestellt. Von seiner Existenz wußte ich nichts. Es zeigt den hohen Stand der damaligen Mitarbeiter der Bibliothek, daß eine ältere Dame, die im Sekretariat beschäftigt war, von sich aus mich ansprach und mich auf diese Veröffentlichung hinwies. Ich bräuchte mir doch nicht die Mühe zu machen, stunden-, ja tagelang im Katalograum zu bibliographieren, die Literatur aus der Zeit zu meinem Forschungsvorhaben sei in diesen drei Bänden zusammengefaßt. Wer weiß, welche Schwierigkeiten es macht, aus einem Gesamtkatalog die Literatur für einen begrenzten Zeitraum herauszuziehen, der kann ermessen, welch außerordentlicher Glücksfall es war, daß diese Dame mitgedacht hat. Ich bin ihr nach wie vor zu großen Dank verpflichtet. Der Aufenthalt an der BDIC hat für mich das bibliographische Problem gelöst. Ich fand hier Titel, die längst in Vergessenheit geraten sind. Im Nachhinein kann ich ohne Übertreibung feststellen, daß alleine diese drei Bände eine Ausbeute brachten, die das Stipendium gerechtfertigt hat.

Mir ist keine deutsche Bibliothek bekannt, die einen so breit gestreuten Bestand an Zeitungen aus der Zeit des Ersten Weltkrieges hat. Die Auswertung von verschiedenen Zeitungen war für mein Forschungsvorhaben unerläßlich. Nun kann man selbstverständlich auch in Deutschland diese Zeitungen finden, nur, und das ist das entscheidende, nicht an einem Ort. Man ist gezwungen herumzureisen. Die BDIC hat mir eine Arbeitsmöglichkeit gegeben, die nicht der Norm entspricht, ja, die außergewöhnlich ist, und die das nicht übliche Engagement unterstreicht, das diese Institution Forschern und Forschungsprojekten gegenüber aufbringt. Man stellte mir im Magazin, dort wo die Zeitungsbestände aufbewahrt werden, einen Tisch und Stuhl auf, damit ich ohne Zeitverlust und mit größtmöglicher Effektivität arbeiten könne. Selbstverständlich wurde damit der laufende Bibliotheksbetrieb entlastet, denn laufend dicke

Zeitungsbande auszuheben und wieder zu reponieren, erfordert einen enormen Arbeitsaufwand. Dies war aber, so die Auskunft, für die in meinem Falle getroffene Regelung nicht der Grund, sondern die Überlegung, jegliche Zeitverschwendung auszuklammern. Ich konnte nun Zeitungen parallel lesen, d. h., fand ich in einer Nr. einen für mich interessanten Beitrag, sofort in den anderen Zeitungen nachschauen, ob sie sich zu diesem Problem äußerten. Es liegt auf der Hand, daß diese Arbeitsbedingung optimal war.

Die BDIC weist auch einige kriegsbedingte Lücken auf. Es handelt sich um Bestände, die verbrannt sind. Allerdings, und dies ist von Nutzen, sind diese Verluste verzettelt, so daß man zwar das Buch selbst nicht mehr in die Hand bekommt, aber wenigstens von seiner Existenz erfährt. Daneben hatte zumindest 1973 die BDIC noch ungeordnete Bestände, die den Krieg überstanden hatten und neu aufgenommen werden mußten. Man hat sich die Mühe gemacht, für mich hier nachzusehen, ob ein Buch, das im Katalog als ›verbrannt‹ geführt war, möglicherweise vorhanden sei. In welcher Bibliothek oder in welchem Archiv wird dies gemacht?

Auch ein anderes Erlebnis wirft ein bezeichnendes Licht auf diese Institution, in der, so meine persönliche Erfahrung, ›der Benutzer König ist‹. Eines Morgens kam ein Bibliotheksangestellter zu meiner Betreuerin und verhandelte mit ihr. Beide baten mich aus dem Benutzersaal. Mir wurde eröffnet, man habe vor ein paar Wochen einen Bestand bekommen, sei am Verzeichnen und habe den Eindruck, ich müsse mir diesen Bestand einmal anschauen. Man wolle mir keinesfalls die Zeit stehlen, doch wenn ich Interesse hätte, würde man mir die Dinge am nächsten Tage vorlegen. Auf meine Frage hin, um was es sich handele, hieß es, es seien dies Flugblätter und einzelne Zeitungsnummern. Ich fand dann auf meinem Platz im Benutzersaal mehrere Mappen vor, die zu meiner Überraschung heute kaum mehr bekannte Flugblätter der verschiedenen Parteien zur Wahl der Nationalversammlung 1919 aus dem Pfälzer Raum enthielten. Daneben andere Flugblätter und auch einzelne Zeitungsnummern. Hier kamen Stücke zum Vorschein, die für den Forscher, der über den Zeitraum von 1914 bis 1922 arbeitet, von großem Wert sind. So fand sich eine Nr. der von der Kommunistischen Arbeiterpartei 1919 zum ersten Male herausgegebenen ›Kampf-Blätter für die Revolution‹ mit Gedichten von Friedrich Natteroth zur ›Erhebung der Matrosen (Im Angedenken an die ermordeten zweiunddreißig Kameraden der Volksmarine-Division)‹, ein als Flugblatt herausgegebener Sonderabdruck aus der ›Gastwirts-Zeitung‹ vom 6. Dezember 1919 mit der Schlagzeile: ›Die Verordnung über Wucher-Gerichte. Ein Zuchthaus-Paragraph für die Gastwirte‹, das pazifistische Flugblatt von Emily Hobhouse ›An die Frauen in ganz Europa‹ (ca. 1915), ein streng vertrauliches Rundschreiben des Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverbandes vom 28. September 1914 an seine Mitglieder, Rundschreiben der Altonaer und Berliner Handelskammer zur Wirtschaftslage in Deutschland Ende 1914, ein Aufruf des Hamburgischen Ibero-Amerikanischen Vereins aus der zweiten Hälfte des Krieges zu den deutsch-südamerikanischen Beziehungen, um nur einige Beispiele zu nennen.

Was diese Institution für die Forschung bedeuten kann, das sei zum Schluß an einem Beispiel demonstriert. Bei meinen Recherchen stieß ich auf einen Titel, der meine Aufmerksamkeit erregte: ›Manifest des Kriegs-Revolutionrates der deutschen Ostarmee‹. Ich ließ mir das Stück kommen und stellte fest, daß es sich um eine Broschüre handelt, die vom 10. Oktober 1918 datiert ist. Herausgegeben ist sie von einem Revolutionsrat der deutschen Ostarmee. Diese Schrift, die nicht bekannt war, ist wegen ihres Erscheinungsdatums von Bedeutung, weil sie Zeugnis dafür ist, daß anscheinend noch vor den Kieler Ereignissen von Anfang November 1918 in der deutschen Ostarmee bereits politisch-revolutionäre Elemente zu einer Organisation gefunden hatten, was bisher von der Forschung kaum notiert worden ist.

Ich habe die Zeit meines damaligen Stipendiums in der Hauptsache in der BDIC verbracht. Ich weiß, daß ich sicherlich nicht alle ›Schätze habe heben‹ können, die dort aufbewahrt werden. Mein Aufenthalt hat sich mehr als gelohnt. Abgesehen davon, daß ich später jedem Bekannten, der als Zeithistoriker nach Paris ging, dringend ans Herz gelegt habe, zu allererst in

der BDIC zu schauen, werde ich selbst mich wieder aufmachen und dort zu anderen Themen arbeiten, mit denen ich mich beschäftige. Zu wissen, daß es eine Bibliothek gibt, die solches bietet, wie die BDIC, macht es einem leichter, neue Forschungsprojekte aus der Zeit nach 1914 in Angriff zu nehmen.